

**HEYNE** <

## Das Buch

Seit Urzeiten wird in Mithgar eine geheimnisvolle Prophezeiung überliefert: Einst werden die Letztgeborenen Erstgeborenen zum Licht des Bären reisen, um dort dem Bösen für immer Einhalt zu gebieten. Gemeinsam mit den Elfen Aravan und Riatha stellen sich die beiden Wurrlinge Gwylly und Faeril ihrem Schicksal und machen sich auf die Suche nach dem grausamen Baron Stoke. Ihre Gegner sind jedoch schneller: In einem einsamen Kloster auf dem Großen Nord-Gletscher wird ihr tödlicher Feind nach tausendjährigem Schlaf aus dem Gletscher befreit. Mithgar scheint verloren, doch dann schließt sich Baeron Urus, der einstige Bezwinger Stokes, dem Kampf der Gefährten an, und gemeinsam nehmen sie die gefährliche Verfolgung auf. Stokes Spur führt in das ferne Hyree. Hier lauern ungeahnte Gefahren: Der Baron hat nicht nur Verbündete unter der Brut, auch Menschen erliegen seiner dunklen Macht ...

## Dennis L. McKiernans MITHGAR-Romane:

- |                       |                      |
|-----------------------|----------------------|
| Bd. 1: Zwergenkrieger | Bd. 9: Magierschwur  |
| Bd. 2: Zwergenzorn    | Bd. 10: Magierkrieg  |
| Bd. 3: Zwergenmacht   | Bd. 11: Magierlicht  |
| Bd. 4: Elfenzauber    | Bd. 12: Drachenbann  |
| Bd. 5: Elfenkrieger   | Bd. 13: Drachenmacht |
| Bd. 6: Elfenschiffe   | Bd. 14: Drachenbund  |
| Bd. 7: Elfensturm     | Bd. 15: Drachenkrieg |
| Bd. 8: Magiermacht    |                      |

## Der Autor

Dennis L. McKiernan, geboren 1932 in Missouri, lebt mit seiner Familie in Ohio. Mit seinen Romanen aus der magischen Welt Mithgar gehört er zu den erfolgreichsten Fantasy-Autoren der Gegenwart.

DENNIS L. McKIERNAN

# DRACHEN MACHT

*Roman*

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe  
THE EYE OF THE HUNTER (Part 2)  
Deutsche Übersetzung von Wolfgang Thon

Deutsche Erstausgabe 05/2008  
Redaktion: Joern Rauser  
Copyright © 1992 by Dennis L. McKiernan  
Copyright © 2008 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

Titelillustration: Arndt Drechsler  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Karte: Andreas Hancock  
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

eISBN: 978-3-641-08092-1

*Martha Lee McKiernan,  
Komplizin, Geliebte und Freundin*

# Ein Teil von Mithgar





Ödnis

Unbehütetes Land

Borealmeer

Schwarzer Berg  
Graue Berge

Codes Inseln

Gigan Gebirge

Gigan

Arbatin

Die Wüste Karoo

Nizari

Drachenboest  
Großer Mahlstrom

Steppen von Joad

Gedon  
Vaton

Coer Pendvax

Fiordland  
Morkfjord

Kaager pass

Hiamon

Thell-Buchi

Gjeen Is.

Khem

Grienswall

Khat

Aven

Voran

Chabba

Aratan

Alban

Fkurn

Sarain

Aban

W

N

S

O

Scale  
0 200 400  
Miles

בוכובדשן

Thagra

Geaer

Golden

Thell-Buchi

Gjeen Is.

Khem

Nizari



# Vorwort

---



Ich wurde oft gefragt: »Woher kommen Ihrer Meinung nach Legenden? Gab es einmal eine Zeit, in der diese Sagen der Wahrheit entsprachen, wenn auch in einer einfacheren Form, nämlich bevor die Phantasie eines Geschichtenerzählers sie so sehr ausgeschmückt hat, dass sie nicht wiederzuerkennen waren?«

Und diese Fragen begleiten auch die folgenden: »Glauben Sie, dass es jemals Elfen, Zwerge, Wurrlinge und ihresgleichen gegeben hat? Wenn ja, was ist mit ihnen geschehen? Wo sind sie jetzt? Warum sind sie verschwunden? Wurden sie ausgelöscht?«

Ich bin ein Geschichtenerzähler und habe mich vielleicht des Vergehens verzerrender Ausschmückungen schuldig gemacht, andererseits ... möglicherweise arbeite ich auch auf einer höchst archaischen Ebene und berühre unbewusst die uralten Erinnerungen, die in meinen irischen Genen eingegraben sind. Vielleicht blubbern diese uralten Fragmente beim Erzählen hoch, oder die klopfen des Nachts an meine Gehirnlappen und verlangen Einlass – oder schlüpfen wie Helden in der Dunkelheit über die Grenzen des Unglaubens, um das Bewusstsein zu retten, das in seiner Eintönigkeit gefangen ist.

Falls es eine solche uralte Erinnerung ist, vielleicht gab es dann einst tatsächlich Elfen, Zwerge, Wurrlinge und der-

gleichen. Möglicherweise lebten sie auf der Erde – oder darin? – oder in der Luft oder im Ozean. Wenn ja, wo sind sie jetzt? Leben sie unter uns? Oder versteckt? Ausgelöscht sogar? Ich hoffe, dass sie sich nur verbergen und manchmal lediglich als Schemen im Augenwinkel auftauchen. Aber tief in meinem Herzen fürchte ich, dass sie verschwunden sind. Wohin? Das weiß ich nicht.

Es gab Zeiten, da habe ich Blicke auf das erhascht, was mein Unterbewusstsein weggesperrt hatte, Visionen, die in den Tiefen der Dunkelheit entstehen, wenn der Schläfer schlummert und die Zinnen des Bewusstseins nicht mehr so stark bewacht werden. Möglicherweise sind das die Fragmente, die dabei helfen, die Geschichte beim Erzählen zu formen, Blicke auf jene Visionen, die man in den Schatten der Nacht gesehen hatte.

Kommt, lasst uns gemeinsam das neueste uralte Fragment erforschen, diesen mitternächtlichen Stürmer der Bastionen, denn eingebettet im *Auge des Jägers* finden wir möglicherweise auch Antworten auf unsere Fragen, falls wir sie denn enträtseln können.

DENNIS L. MCKIERNAN

## ANMERKUNGEN DES AUTORS

1. Die Quelle dieser Geschichte ist eine zerfledderte, verblichene Ausgabe des *Reisetagebuches des Letztgeborenen Erstgeborenen*, ein besonders glücklicher Fund aus einer Zeit noch vor der Separation. Es wurde von einem unbekanntem Buchdrucker gedruckt, (das Deckblatt fehlt), der behauptet, es nach Faerils eigenem Tagebuch verfasst zu haben.

2. Es finden sich viele Vorkommnisse in dieser Geschichte, in denen sich die Wurrlinge, Elfen und Menschen unter dem Druck der Ereignisse in ihrer Muttersprache verständigen; um die Mühsal unbeholfener Übersetzungen zu vermeiden, habe ich, wo erforderlich, ihre Worte ins Pellarische übertragen, das ist die Gemeinsprache Mithgars. Einige Worte und Redewendungen jedoch sperren sich jeder Übersetzung; diese habe ich unverändert gelassen. Andere Worte wirken möglicherweise wie Fehler, sind jedoch richtig wiedergegeben, zum Beispiel ist BärMeister tatsächlich ein Wort, auch wenn ein großes M in seiner Mitte auftaucht. Ebenso finden sich Worte in der alten Pendwyrischen Form des Pellarion, die keineswegs falsch geschrieben sind.

3. Meine Studien über das *Reisetagebuch des Letztgeborenen Erstgeborenen* ergaben, dass die uralte Sprache der

Magie dem Altgriechischen ähnelt, wenngleich sie einen eigenen Stil hat. Mithilfe eines Fachkundigen habe ich diese Sprache ins Altgriechische übertragen, in das ich hier und da einige ungewöhnliche Wendungen einflocht.

4. Ich habe mich des übertragenen Arabischen bedient, um die Sprache der Wüstenbewohner wiederzugeben, da das *Reisetagebuch* keine Anleitung dazu lieferte.

5. Die »Gemeinsprache« der Elfen ist ausgesprochen archaisch. Um die Färbung dieses Dialekts zu erhalten, zum Beispiel bei der Verwendung der förmlichen Anrede »Sie«, habe ich auf die alten Formen »Ihr« und »Euch« zurückgegriffen. Beim besitzanzeigenden Fürwort habe ich »Euer« und »Ihrer« für die Elfensprache eingeführt. Widerstanden habe ich jedoch der Versuchung, andere archaische Worte wie »itzo«, »fürbaß«, »weiland« und ähnliche mehr zu verwenden.

6. Um Verwirrung zu vermeiden, möchte ich die Leser auffordern, auf die jeweiligen Angaben zu Daten zu achten, welche den zeitlichen Rahmen eines jeden Kapitels beschreiben. Zum überwiegenden Teil wird diese Geschichte linear erzählt, aber gelegentlich bin ich zu einem früheren Punkt in der Geschichte zurückgegangen, um für die Erzählung wesentliche Teile einzufügen.

7. Diese Geschichte handelt von der letzten Jagd auf Baron Stoke. Doch sie ist eng mit drei früheren Berichten verflochten, die die Jagd nach Stoke beschreiben. Diese Geschichten sind unter anderen in der Sammlung von Erzählungen aufgeführt, die als *Tales from the One-Eyed Crow* bekannt sind.

*»Weissagungen sind häufig subtil ...  
und auch tückisch – so mögt Ihr wähnen,  
dass sie das eine zu meinen scheinen,  
obwohl sie etwas vollkommen  
anderes bedeuten.«*



# 1. KAPITEL

---

## STOKE



4E1430 bis 5E988

*(Die letzten anderthalb Jahrtausende)*

»Der Baron ist tot!« Dieser Schrei gellte über den Burghof und mischte sich in das Geklapper der Hufe.

Baroness Lèva blickte hoch und sog erschreckt die Luft durch die Zähne. Mit Eisen beschlagene Hufe trappelten auf den Pflastersteinen, und die Schreie der Stallburschen und Reiter hallten durch den Burghof. In diesem Stimmengewirr war kein Wort zu verstehen. Polternd schwingen die schweren Portale des Burgfrieds auf, hallten wie die Glocken des Untergangs durch das große Gebäude und erreichten sogar die entlegene Kemenate der Baroness. Lèva legte Feder und Pergament zur Seite, sammelte sich und wandte sich vom Schreibtisch ab und der Tür zu. Schritte hallten über die Steine – sie wappnete sich gegen das, was nun kam.

Es klopfte. »Tretet ein!«, rief sie. Ein großer, ungeschlachter Mann in schlammbedeckter Reitkleidung, mit einem Blutfleck auf der Wange, marschierte mit ausgreifenden Schritten herein. Als er vor ihr stehen blieb und sich knapp verbeugte, fiel sein von silbergrauen Strähnen durchzogenes Haar um das bärtige Gesicht. »Lady Stoke, Baron Marko ist tot. Ein Bär hat ihn getötet.«

Lèvas Herz tat einen freudigen Sprung – *endlich!* Aber ihrem schmalen Gesicht war die Freude nicht anzusehen. »Wie, Hauptmann?«, fragte sie stattdessen kalt. »Durch welche Pflichtvergessenheit habt Ihr ihn sterben lassen?«

Bei dieser vorsätzlichen Beschuldigung riss Janok die Augen auf, doch er unterdrückte seinen Ärger, als er die Hexe betrachtete, ihre eisig blauen Augen und ihr pechschwarzes Haar. »Der Baron hat uns befohlen, beiseitezutreten. Dann stellte er sich dem Bären allein. Aber der Schaft seines Speeres brach, und so hat ihn die Bestie zerfetzt.«

»Ich will diesen Speer sehen, Hauptmann. Ich will die Waffe sehen, die ihm ihren Dienst versagt hat. Ich möchte, dass sie vor meinen Augen zerstört wird.«

Janek verbeugte sich zustimmend.

»Und der Bär, welches Schicksal hat ihn ereilt?«

»Er ist tot, Baroness. Er wurde von meinem Speer gefällt, gleich nachdem er den Baron getötet hatte.«

Vom Burghof drang das Klappern der Hufe herein, als Pferde durch das Tor hinausritten. Im nächsten Augenblick trommelten sie die Hochstraße hinab, die von der Burg wegführte. Lèva wandte ihren Kopf dem offenen Fenster zu. »Hauptmann, wohin reiten sie?«

Janok lächelte. »Sie reiten nach Aven und Vancha.«

Als Lèva ihre dünnen Lippen wütend zusammenpresste und den Hauptmann anstarrte, wurden sie weiß. »Ich habe keinen solchen Befehl gegeben!«

»Nein, Madame. Aber ich. Als Hauptmann der Burg war das meine Pflicht. Die Brüder des Barons, seine Erben, müssen benachrichtigt werden.«

»Hinaus!«, fuhr ihn Lèva an. »Aus meinen Augen!«

Erneut verbeugte sich Hauptmann Janok kurz. Während er sich dann zurückzog, lächelte er grimmig.

Als er fort war, fegte die Baroness wütend die Papiere vom Schreibtisch. *Dieser zudringliche Mensch! Hat die Brü-*

*der verständigt! Jetzt wird Lenko Baron, es sei denn ich kann irgendwie ... irgendwie ... Warum habe ich das nicht vorhergesehen und geeignete Maßnahmen ergriffen? Lèva sprang auf und durchmaß aufgeregt ihre Kemenate. Was soll ich tun? Was soll ich nur tun? Sie blieb vor dem Kamin stehen und starrte auf den Feuerrost. Beruhige dich! Beruhige dich erst einmal! Eins nach dem anderen. Wenn der zerbrochene Bärenspieß verbrannt ist, sind alle Be-weise vernichtet. Lèva kniete sich hin und entzündete ein Feuer. Die Flammen züngelten hoch. Aber was soll ich mit Lenko anfangen? Sie erhob sich und ging zum Klingelbrett.*

Als die Magd erschien, stand die Baronin am offenen Fenster. »Räum den Schreibtisch auf. Dann schick einen Läufer los, der mir diese tödliche Waffe bringt, die meinen Gemahl nicht schützen konnte. Und sende Madame Orso zu mir.« Dabei wandte sie ihren eisblauen Blick nicht von den Skarpal-Bergen ab, die die Burg umringten.

»Sie möchte innerhalb von sechs Monaten ein Kind gebären.«

Blaue Hände mit langen Fingern streiften die Kapuze von einem ebenso blassen Gesicht zurück. Der kahl gescho-rene Kopf verlieh ihm ein hässliches Aussehen, fast wie ein Totenschädel. Gelbe Augen starrten unter haarlosen Brauen hervor, glitten von der Mutter zur Tochter und dann wieder zurück zur Mutter.

Lèva fühlte, wie das Blut in ihren Adern gefror, und dann riss sie ihren Blick von dem hageren Mann los, falls er wirklich ein Mann, also ein Mensch war. Ihre Mutter hatte ihn gerufen, aber wie, das wusste Lèva nicht.

Seine Stimme war wie ein Wispern und klang uralte, trotz seines jugendlichen Körpers. »*Thro* braucht einen Erben von Baron Marko.« Seine Worte bildeten keine Frage, sondern

eine Feststellung. »Sonst könnt *Ihro* den Besitz, die Ländereien und den Wohlstand nicht kontrollieren.«

»Ja, wir brauchen einen Erben«, antwortete Koska. Die ältere Frau war etwas kleiner als ihre Tochter, besaß aber ein ebenso schmales Gesicht – und schwarzes Haar. Ihre Augen jedoch waren, anders als die ihrer Tochter, ebenfalls schwarz – so schwarz wie die Hölle, wie manche sagten.

»Um den Besitz zu kontrollieren«, wiederholte die sanfte Stimme.

Koska trat unbehaglich von einem Fuß auf den anderen. »Ja doch, ja. Um den Besitz zu kontrollieren.«

»Ein männliches Kind«, setzte Lèva hinzu. Sie betrachtete ihre Mutter, nicht aber den Mann. Sie konnte seine gelbäugige Miene nicht ertragen. »In Garia hat ein Mädchen kein Anrecht als Erbin.«

»Was würdet *Ihro* geben?«

»Was verlangt Ihr?«

»Für *Aun*, Madame Orso, dasselbe, was *Ihro* gabt, bevor *Ihro Mehro* rief.«

Lèva erschauerte, als krabbelten Spinnen über ihre Haut. Koska knirschte mit den Zähnen und nickte dann einmal brüsk, als sie seine Bedingungen annahm.

»Für *Aun* Tochter einen Ort, an dem zu bleiben ist, solange *Mehro* beliebt und wo *Icho Mai* Sohn auszubilden vermag.«

Lèva stieß ein Keuchen aus und wandte sich zu dem Mann herum. Sie erschauerte bis in ihre Seele bei seinem Anblick. »Eurem Sohn? Es wird Euer Sohn?«

Der Mann nickte. »Baron Marko Stoke hat keinen Erben. Sein Bruder Lenko ist der Nächste in der Erbfolge. Niemand außer *mehro* kann *Aun* ein Kind geben, ein männliches Kind, das innerhalb von sechs Monaten geboren wird. Geht *Ihro* zu einem menschlichen Mann und empfangt, so verlasst *Ihro Aun* auf den Zufall. Erstens, dass *Ihro* und er zu-

sammen fruchtbar seid, wie *Ihro* und Marko es ja nicht wart, zweitens dass dieses Kind, falls einer solchen Paarung ein Kind entspringt, männlichen Geschlechts ist. Ungeachtet der Frage, ob es überhaupt männlich ist, würde ein Kind von einem Menschen viel zu spät geboren werden, um die Frucht von Markos Lenden zu sein. *Ihro* würdet den Besitz auf jeden Fall an Lenko verlieren.

O nein, wenn *Ihro* ein männliches Kind wollt, das so rechtzeitig geboren wird, dass es von Marko hätte gezeugt werden können, wird es *Mehro* brauchen, der es zeugt.«

Lèva wandte sich furchtsam zu ihrer Mutter herum. Madam Orso schüttelte bedächtig den Kopf. »Es gibt keinen anderen Weg, Lèva. Du musst wirklich schwanger sein, denn Lenko wird seinen eigenen Leibarzt mitbringen, um das zu bestätigen. Und dieser Medicus wird bei der Geburt ebenfalls anwesend sein, denn sollte das Kind eine Totgeburt oder weiblichen Geschlechts sein, so wird Lenko erben.

Du musst dich Ydral hingeben, wenn du den Besitz behalten willst.«

Angewidert nickte Lèva und nahm damit die Bedingung an.

Ydral lächelte, trat vor und riss Lèva ihr Gewand brutal vom Körper, schleuderte sie dann nackt auf den Steinboden, hielt ihr mit seinen langen, weißen Händen den Mund zu und erstickte ihre Schreie.

Als er schließlich mit ihr fertig war, wandte er sich ihrer wartenden Mutter zu.

Lèva schloss sich die nächsten sechs Monate in ihrer Keme-nate ein, die man zuvor von allen scharfen Instrumenten und Dingen leer geräumt hatte. In der Nacht drang ihr Heulen und Jammern durch die Burg, am Tage weinte sie verkrampt, stammelte furchtsam von etwas oder jemand Grausigem, Gewaltsamem. Aber was oder wer es war, wusste niemand zu

sagen. Dass sie schwanger war, konnte man nicht übersehen, und aufgrund der Größe ihres Bauchs konnte niemand anders als Baron Marko der Vater sein, wie Madame Orso behauptete.

Baronet Lenko kam von Aven und brachte in seinem Tross auch den Leibarzt mit, der bestätigte, dass Lèva ungeachtet ihres Wahnsinns tatsächlich schwanger war und in nur wenigen Wochen niederkommen würde. Lenko war zwar wütend, würde aber bis zur Niederkunft bleiben.

Markos jüngerer Bruder dagegen, Baronet Marik, blieb in Vancha und hielt es nicht für nötig, seinem toten Bruder die Ehre zu erweisen, ließ jedoch vermelden, dass er nach Garia kommen würde, falls Lenko etwas zustieße. Und nur dann.

In den entlegenen Gemächern in der Spitze des Ostturms der Feste wurde ein sonderbarer Mann gesehen: ein Mann, der sich abseits hielt, den tagsüber niemand zu Gesicht bekam, der in der Nacht jedoch manchmal dabei gesichtet wurde, wie er durch die dunklen Hallen und über die hohen Bastionen der Feste schlich. Einige behaupteten sogar, sie hätten gesehen, wie er vom Dach hinabgestiegen wäre; dieser Mann trug immer eine Kapuze, sodass niemand je sein Gesicht sah; er umgab sich in seinen Gemächern mit Schriftrollen, dicken Wälzern, geheimnisvollen Instrumenten und merkwürdigen Tieren. Er war zudem ein Mann, der des Nachts seltsame Experimente durchführte, bei denen diese Tiere entsetzlich kreischten. Doch Madame Orso, die Mutter der Baroness, erklärte, dieser Mann sei der Leibarzt von Lèva, und genau er würde sicherstellen, dass ihr Kind lebend geboren werde. Sie befahl, dass ihn niemand behelligen sollte. Und so ließ man ihn in Ruhe.

Die Wochen zogen dahin, die Baroness kreischte in der tiefen Dunkelheit, jammerte im Morgengrauen und wurde immer voller, während sie gleichzeitig auch mehr und mehr dem Wahnsinn anheim fiel. Sie wurde von beiden Medici

untersucht, von Ydral und von Lenkos Leibarzt Brün. Ydral widmete sich ihr des Nachts, Brün am Tage. Ydral verabreichte ihr Tränke, einige klar und sprudelnd, andere dunkel und blubbernd; Brün dagegen versuchte, ihr Leid mit Kräutern zu lindern.

Lèva bekam am Abend ihre Wehen und gebar dann kreischend mitten in der Nacht. Angeblich wurde die Niederkunft des Kindes von zwei unheilvollen Vorzeichen begleitet: Eine anwesende Hebamme flüchtete schreiend aus dem Geburtszimmer heraus, plapperte etwas von Dämonen und einem Mund voller Reißzähne – sie wurde nie wieder gesehen. Und Brün kam ebenfalls aus dem Zimmer, bleich und zitternd. Sobald er Lenko bestätigt hatte, dass es ein männliches Kind sei, fiel er tot zu Boden. Ob diese Geschichten stimmen, weiß niemand. Dagegen ist jedoch verbürgt, dass Lenko in die Kemenate ging, um das Kind mit eigenen Augen zu sehen. Lèva hockte blass, zitternd und vollkommen von Sinnen in der Ecke des Kindbettes, dessen Laken von Schweiß, Fruchtwasser und Blut durchnässt waren. Madam Orso hielt ihrer wirren Tochter eine Schale mit Flüssigkeit an die Lippen, und Ydral, der auch jetzt seine Kapuze trug, hielt das Kind, das in weiche Decken gehüllt war, in seinen Armen. Als Lenko sich ihm näherte, fuhr Ydral mit seiner Hand über das Gesicht des Kindes und machte eine geheimnisvolle Geste. Als Lenko die Decke zurückschlug, um das Gesicht des neugeborenen Barons zu sehen, wirkte das Kind, das sich seinem Blick bot, vollkommen normal, bis auf eine einzige Absonderlichkeit. Es hatte gelbe Augen.

Béla, so nannten sie ihn, den neuen Baron Stoke.

Dies begab sich im Jahre 4E1430.

Nach Bélas Geburt ließ Ydral das Kind bewachen und machte Hauptmann Janok persönlich für die Sicherheit des neugeborenen Barons verantwortlich. Auf Ydrals Vorschlag

und Madame Orsos Befehl hin wurde es Lenkos Gefolge verboten, sich dem Kind zu nähern, denn falls der kleine Béla starb, wodurch auch immer, natürlich oder künstlich herbeigeführt, wäre Lenko Baron. Dem Baronet selbst wurde nicht erlaubt, das Kind allein zu sehen. Immer wenn er sich im selben Raum aufhielt, waren auch Wachen anwesend. Außer sich vor Wut stürmte Lenko am nächsten Tag aus der Burg, und kehrte in seinen Erkerturm in den Grimmwall zurück, hoch über Vulfcwmb in Aven.

Die Verrückte Lèva starb innerhalb einer Woche. Die Umstände ihres Todes blieben ein Mysterium, doch es kursierten wilde Gerüchte. Vergiftet von ihrer eigenen Mutter, so behaupteten viele. Ermordet von Ydral, mutmaßten andere. Doch das vorherrschende Gerücht wurde von jenen weitergegeben, welche die Schreie der flüchtenden Hebamme gehört hatten: Der neue Baron war mit einem Rachen voller Reißzähne geboren worden und saugte infolgedessen ebenso viel Blut wie Muttermilch – und trank so seine eigene Dam leer. Diese Gerüchte gewannen an Glaubwürdigkeit, da in den folgenden Monaten Ammen auf rätselhaft Weise verschwanden. Deshalb hielt es sich während der Jahre und gewann sogar noch an Stärke.

Doch obwohl Lèva gestorben war, Ammen spurlos verschwanden und niemand jemals das Los der geflüchteten Hebamme aufdeckte, gab es auch jene, die diesen Tratsch ins Lächerliche zogen. Denn hatte nicht Madam Orso selbst gesagt, dass die Mutter von der Geburt eines so kräftigen Sohnes zu sehr geschwächt worden wäre? Kam es in Garia etwa nicht häufig vor, dass Mütter im Kindbett starben? Zudem war die Baroness Lèva äußerst verrückt gewesen. Hatte Koska nicht auch gesagt, dass die Ammen ausgetrocknet und in ihre ferne Heimat zurückgekehrt wären? Pah! Jeder konnte sehen, dass der Mund des kleinen Béla ein ganz gewöhnlicher war, obwohl seine gelben Augen

einem schon einen Schauer über den Rücken jagen konnten: *Die Augen eines Dämons!*, so munkelten die Leute.

Durch den Tod ihrer Tochter wurde Madame Orso zur Prinzregentin, hielt des Nachts Hof und regierte im Namen von Baron Béla, wenngleich viele murrten, dass Ydral die eigentliche Macht in der Baronie besäße. Es schien, als werde keine bedeutsame Entscheidung gefällt, ohne dass sich Koska zuvor zu dem verhüllten Mann beugte und seinem geflüsterten Ratschlag lauschte.

Außerdem war Madame Orso angeblich eine zügellose Metzge, die mit jedem und allen herumhurte, sich einen Mann nach dem anderen ins Bett nahm, manchmal auch mehr als einen – und darüber hinaus sogar noch verkommene Frauen. Diese Geschichten mögen zutreffen oder nicht, gewiss ist jedenfalls, dass seine Großdam mütterlicherseits erheblich schneller alterte, als sie an Jahren zulegen, während Béla heranwuchs.

Ydral wurde zum Mentor des Kindes und nahm es unter seine Fittiche. Béla war ein sehr wissbegieriger Schüler und verbrachte lange Nächte im Turm, dort, wo vor Wut, Furcht und Schmerz die Tiere kreischten.

Die Gerüchte blühten, während Béla heranwuchs, Gerüchte von Grausamkeit, Folter und geheimnisvollen Akten der Perversion. Diener schlichen durch die Burg, als fürchteten sie um ihr Leben, verschwanden hastig, sobald sich Koska, Béla oder Ydral sehen ließen. Verderben und Unterdrückung beherrschte die gehetzten Blicke der Bediensteten, und viele sehnten sich nach den alten Zeiten zurück, in denen Baron Marko regiert hatte, wenngleich auch mit eiserner Faust. Doch war eine Arbeit recht getan worden, dann war es eben so gewesen, wie es sein sollte. Und wenn nicht, dann waren ein Schlag ins Gesicht oder ein Tritt in den Hintern doch gar nicht so falsch gewesen, oder?